Von der Herrlichkeit christlichen Sterbens

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **40 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1032304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Herrlichkeit christlichen Sterbens

Die meisten Menschen fürchten sich vor dem Tod. Seit dem Sündenfall Adams hängt die Furcht vor dem Sterben wie ein gezücktes Schwert über uns Menschen. Das Zelt unseres Lebens kann jederzeit abgebrochen werden. Die stete Unsicherheit unseres Abganges aus dieser Welt bedrückt gar viele Menschen.

Das Sterben der meisten Menschen ist hart, schwer und randvoll gefüllt mit Schmerz und Qual. Selbst wenn wir aufblicken zu unserm Herrn und Erlöser Jesus Christus, sehen wir ein erschütterndes Sterben. Blutüberströmt, an Händen und Füssen durchbohrt, unter unermesslichen Qualen, in grösster Gottverlassenheit, stirbt unser Herr. Wie richtig hat es der Prophet vorausverkündet: «Dunkel ist der Tag des Herrn, und nicht hell» (Amos 5, 19 f.). Der Mensch, der in den Jahren vorangerückt ist, denkt an Verantwortung und Rechenschaft. Das kommende Gericht vor dem allwissenden Herrn und Gott wirft seine schweren Schlagschatten in die Todesstunde und umhüllt das Sterbebett mit Dunkelheit und unsäglicher Not. Das buchstäbliche Sterbenselend sucht der böse Feind, der Widersacher von Anbeginn, noch zu steigern und setzt seine letzten, schwersten Angriffe auf die zagende Menschenseele an. Darf man im Angesichte solcher Not und Qual von der «Herrlichkeit des Sterbens» reden?

Wir wissen, dass selbst fromme Christen ihr letztes Stündlein mit grösster Bangnis durchstanden haben, dass sie aus tiefster Not in die «Herrlichkeit Gottes» aufgestiegen sind. Vom heiligen Isidor von Sevilla wird erzählt, wie er sich an seinem letzten Lebenstage in die Kirche tragen liess, um vor der ganzen christlichen Gemeinde seine Sünden zu bekennen und Busse auf sich zu nehmen. Ergreifend ist sein Bekenntnis vor allem Volke und in Anwesenheit vieler Geistlicher und zweier Bischöfe. «Ich habe gesündigt mehr als es Sand am Meeresufer gibt. Ich habe niemals aufgehört zu sündigen. Ich bin nicht wert, wegen der Menge meiner Sünden, zum Himmel aufzuschauen. Ich habe die Bosheit wie Wasser getrunken und die Bande der Sünde um mich gezogen. Stehe mir bei und nimm mein Gebet auf und gib mir Sünder die erbetene Verzeihung.» So lautete das offene Schuldbekenntnis.

Das ganze Volk erbat unter Tränen und mit lauter Stimme Nachlass

für ihn. Darauf empfing Isidor den Leib und das Blut des Herrn, indem er sich vor den Bischöfen als unwürdig bekannte (Vom Heimgang Isidors PL 81, 30 ff.).

Gewiss ein ergreifendes Sterben eines Gottesmannes, der durch tiefe Demut zu erleuchteter Erkenntnis aufgestiegen war. Doch spüren wir bei diesem Bericht nicht viel von der befreienden Freude der anhebenden Ewigkeit, von der «Herrlichkeit», die dem christusgläubigen Menschen zuteil werden soll. Wir sind alle überzeugt, dass unsere Arbeiten, unsere Opfer und Leiden die Gestalt des künftigen Lebens bestimmen werden. Aber der Durchgang von dieser irdischen Zeitlichkeit ins lichtstrahlende ewige Leben scheint uns so dunkel, bedrückend und belastend. Hier kann uns nur der *Glaube* helfen. Es geht hier um den entscheidenden Schritt in die Dunkelheit des Glaubens. Auf das Wort Christi hin vertrauen, dass sein Wort «in Erfüllung gehe». Sterben ist nicht das Letzte, wie Tod und Kreuz bei Christus nicht das Letzte waren, sondern Auferstehung und Himmelfahrt. Christi Auferstehung allein wirft göttliches Licht in alle Sterbekammern derer, die an Ihn glauben. Mit Christus auferstehen heisst, in der Gemeinschaft seiner Leiden zur Kraft der Auferstehung zu gelangen. Eine andere Lösung des schmerzlichsten aller dunklen Geheimnisse, als Jesus in den blutigen drei Stunden seines Sterbens lag, ist dem Menschen versagt. Damals hat der Gottmensch alles Leiden des Fleisches und alles Erbeben der Seele in Angst und Zweifel und Gottverlassenheit vor den himmlischen Vater gebracht, auf dass die Sünde ihren ersten Todesstoss gegen die Menschen zurückempfange. Seitdem der Herrlichste aller Menschensöhne als Gottesknecht gelitten hat, ist eine göttliche Kraft auch im Leiden. Das Sterben — der letzte Schmerz des Menschen — trägt somit die innigste Inbrunst der *Liebe* in die beginnende Herrlichkeit hinein.

Auferstehen mit Christus heisst mit ihm verklärt und verherrlicht werden. Unser Eintritt ins himmlische Reich ist ein Übergang und hat etwas wunderbar Österliches an sich. Der Tod eines christusgläubigen Menschen ist ein wirkliches Ostern, ein beglückender Übergang aus diesem zeitlichen, sinnenverhafteten Leben ins lichte, ewige Leben des dreifaltigen Gottes. Hier gilt wahrhaftig das Wort des heiligen Paulus: «Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es eingedrungen, was Gott denen bereitet hat, die *Ihn* lieben.» Die Prüfung und Erprobung der *Liebe* hat im letzten Augenblick des Erdendaseins, im Sterben, ihren höchsten Grad erreicht, und so kann sie eintauchen in die ewige Seligkeit in Gott.

Der goldene Schlüssel zur Herrlichkeit christlichen Sterbens heisst für uns Erdenpilger *Glaube* und *Liebe:* Glaube an die Auferstehung Jesu Christi und ungeteilte Liebe zu unserm Herrn und Erlöser. In diesem wahrhaft liebenden Glauben werden wir, nach den Worten des heiligen Benedikt, «an den Leiden Christi durch Geduld teilhaben, damit wir erlangen, Genossen seines Königreiches zu werden.» In der harten Schule der Geduld wächst die *Liebe,* welche jegliche Furcht überwindet, so dass an uns die Herrlichkeit Jesu Christi offenbar werden kann.

P. Hieronymus